Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 34 (1994)

Artikel: Zur früheren Geschichte von Toggwil
Autor: Ziegler, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Ziegler

Zur frühen Geschichte von Toggwil

Frühmittelalterliche Ausbausiedlung

Toggwil auf der sonnigen Terrasse am Südhang des bewaldeten Pfannenstiels ob Meilen gehört von seiner Namenbildung her zur jüngeren Schicht von Siedlungsbezeichnungen mit altem Personennamen und der Endung -wil. Letztere geht auf die althochdeutsche Form -wilare, -wilari zurück, was soviel wie Weiler oder Einzelhof bedeutet. Solche Bezeichnungen markieren Ausbausiedlungen der althochdeutschen Zeit des 8. Jahrhunderts, am rechten Ufer des Zürichsees zum Beispiel Stationen der Höhenerschliessung in der Gegend von Wetzwil bis Oetwil.[1]

Der frühmittelalterliche Weilername Toggwil – 797 als Tocchinvilari und um 1150 als Tokciwilare urkundlich bezeugt – ist zu deuten als Hofgut eines Toggo.[2]

Archäologische und schriftliche Zeugnisse

Archäologische Funde belegen ebenfalls das hohe Alter von Toggwil. 1895 entdeckte Grabbeigaben – zwei einschneidige kurze Schlachtschwerter, ein Messer sowie bronzene und eiserne Schnallen – stammen aus fränkischer Zeit, wohl ebenfalls aus dem 8. Jahrhundert.[3]

Toggwil gehört zu den urkundlich frühest fassbaren Siedlungen im Berggebiet oberhalb dem rechten Ufer des Zürichsees. Ein freier Mann namens Wolfbold, sein Sohn Bernegar und die Tochter Otsinda vergabten der Abtei St. Gallen am 31. August 797 für das Heil ihrer Seelen und dasjenige ihrer Mutter Adalswinda ihre Güter in Toggwil und im benachbarten Wetzwil in der heutigen Gemeinde Herrliberg.[4] Grundstücke und sie bewirtschaftende Eigenleute der Stifter gingen mit dieser Schenkung ans Kloster St. Gallen über, welches damit – neben dem

Der Herrenweg, von Wetzwil herführend, hier zum Weiler Toggwil stossend, endet erst beim Vorderen Pfannenstiel.

Die ausgediente Sennhütte Toggwil, vorn das alte Brückenwaagehäuschen, im Hintergrund der ehemalige Bauernhof Rinderweid.

Guldenenstrasse. Vermutlich stand auf dem Hügel links die urkundlich belegte Kapelle. Sie ist nicht mehr aufzufinden.

Noch trifft der Wanderer weidendes Vieh «auf dem Berg zu Meilen».

Das obere Bauernhaus in der Breiti, jetzt als Wohnhaus eingerichtet.

Grossmünster in Zürich und dem Stift Säckingen – in Meilen ebenfalls Grundeigentümer wurde.
Der Hof Toggwil lag in der «Murchingomarca», einem Gebiet (Mark), dem man ganz Bergmeilen samt den heutigen Pfannenstielhöfen zuweisen darf. Hans Kläui, «murchingo marca» deutend, vermutet, dass für eine frühe alemannische Ansiedlung im Raume Bergmeilen einmal der Insassenname Murchingen (ahd. murchingum, -un) gegolten hat, der dann wieder in Abgang kam.[5]
Mit Wolfbolds Schenkung konnte sich das Kloster St. Gallen kurz vor dem Ende des 8. Jahrhunderts im untern Teil des rechtsufrigen Zürichseegebietes festsetzen, nachdem es schon 744 das Klösterchen auf der Lützelau,[6] im Jahre 745 Güter um Illnau und im Raume Uznach[7] und 775 in der Gegend von Dürnten und Egg[8] empfangen hatte. Weitere Übertragungen erfolgten im 9. Jahrhundert. Noch im späten Mittelalter lässt sich Besitz der Abtei St. Gallen in Bünishofen nachweisen.[9]

Herren von Toggwil

Zwischen 1219 und 1264 werden ein paarmal Männer aus dem Geschlecht der Herren von Toggwil genannt. Sie waren offenbar Verwandte der Freiherren von Uster und von Bonstetten und verwalteten anscheinend den st. gallischen Besitz in der Bergwacht Meilen. Von ihrem Wirken in Toggwil und von ihrem dortigen Wohnsitz ist allerdings nichts mehr nachweisbar. Ernst Pfenninger vermutete, dass ihr Burgturm später in einem Bauernhaus aufgegangen sein könnte.[10]

Eigenständige Entwicklung

Toggwil, neben dem unteren und dem oberen Hof die dritte grössere Siedlung in der Vogtei Meilen, durchlief bis ins 14. Jahrhundert eine eigene Entwicklung. Das Grossmünster in Zürich war hier vielleicht erst 1266 zu eigenem Boden gekommen, als die Brüder Heinrich und Rüdiger von Werdegg einen Teil ihrer Güter in Toggwil an das Stift veräusserten.[11] Bis Mitte des 13. Jahrhunderts jedenfalls waren die Toggwiler höchstens vereinzelt in den Verband der Grossmünster-Höfe eingeschlossen. Für das Jahr 1263 lässt sich in Toggwil sodann Besitz des Benediktinerklosters Einsiedeln und des Dominikanerinnenklosters Oetenbach belegen.[12] Im Gegensatz zu Obermeilen, das diesen Zusatz nie trug, wurde Toggwil als eigene «villa» bezeichnet, die über der «villa Meylan» liege.[13] Nieder- und Obermeilen wurden hier als Einheit gesehen, die sich deutlich gegen Toggwil abgrenzte.
Dass die Toggwiler zu den Siedlungen am See eher Distanz hielten, zeigt sich auch darin, dass sie ihr Nutzungsgebiet scharf abgrenzten. Sie sahen es gar nicht gerne, wenn «die von Obern Meilan» über ihren «Hennenacker» fuhren. Anderseits beklagten sich die Obermeilemer, wenn sie «die von Toggwile» auf ihrem «Hürwenacker» antrafen.[14] Die Nennung der Toggwiler im Kollektiv deutet darauf hin, dass sie von den andern als selbständig auftretende und handelnde Gemeinschaft wahrgenommen wurden. Die Eigenständigkeit kam auch darin zum

Ausdruck, dass der Bevölkerung von Toggwil spätestens seit 1335 in ihrer Siedlung eine eigene grosse Kapelle zur Verfügung stand, in der alle vierzehn Tage eine Messe gelesen wurde.[15] Und sie zeigt, dass in Meilen die charakteristische Form der Streusiedlung – mit ihren drei isolierten Hauptsiedlungen Obermeilen, Niedermeilen und Toggwil – Einfluss genommen hat auf die sozialen Beziehungen unter den Bewohnern: Das Zusammenleben war zunächst einmal auf die nähere Umgebung beschränkt.

Bäuerliche Siedlung

Über Jahrhunderte bis in neueste Zeit hinein blieb Toggwil eine rein bäuerliche Siedlung. Sie gehörte 1448 mit dem gesamten Berggebiet oberhalb Meilen zum «berg ze Obermeylan» und wurde über Meilemer Berg im 16. und 17. Jahrhundert zum heutigen Bergmeilen in der Bedeutung «am Berg von Meilen».[16]
Klar erkennbar ist Toggwils Lage im reinen Landwirtschaftsgebiet auf der «Wild-Karte» von 1850, die ausschnittweise im Heimatbuch Meilen 1978 reproduziert worden ist.[17] Der Flurname Rinderweid deutet auf Viehzucht hin, Namen wie Kirchwies oder Roswies auf Grasbau, Schwarzenacker und Bodenäcker auf Feldbau. Letzterer wurde ursprünglich im mittelalterlichen System der Dreizelgenwirtschaft betrieben, woran die dafür typischen Flurnamen Zelg und Breite erinnern.

Anmerkungen

ZUB = Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich

1) Stefan Sonderegger, Die Flurnamen der Gemeinde Meilen, Heimatbuch Meilen 1978. S. 49.
2) Stefan Sonderegger, Heimatbuch Meilen 1978. S. 49, 55.
3) Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Bd. 1895, S. 475. Die im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrten Funde sind abgebildet bei Jakob Stelzer, Geschichte der Gemeinde Meilen, Meilen 1934, S. 11.
4) ZUB I, Nr. 5.
5) Hans Kläui, Geschichte der Gemeinde Herrliberg, Bd. 1, Stäfa 1980, S. 24–27. Lateinischer Wortlaut und deutsche Übersetzung der Urkunde von 797 auf S. 134–136.
6) Alexander Tanner, Beiträge zur Frühgeschichte der Klöster Benken und Lützelau im oberen Zürichseegebiet, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 1969, Heft 1/2, S. 14 ff.
7) Hans Kläui, Illnau-Effretikon, Bd. 1, Illnau-Effretikon 1983, S. 496–500 (Lateinischer Wortlaut und deutsche Übersetzung zweier Urkunden von 745).
8) Heinrich Müller, Egg bei Zürich, Egg 1975, S. 21 (Deutsche Übersetzung der Urkunde von 775).
9) Ernst Pfenninger, Bünishofen, Heimatbuch Meilen 1964, S. 43–45.
10) Ernst Pfenninger, Die Meilener Dorfoffnung, Heimatbuch Meilen 1960, S. 58.
11) ZUB V, Nr. 1589.
12) ZUB III, Nr. 1214.
13) ZUB III, Nr. 1896.
14) Staatsarchiv Zürich, G I 96.
15) Freiburger Diözesanarchiv V, 79.
16) Stefan Sonderegger, Die Flurnamen der Gemeinde Meilen, Heimatbuch Meilen 1975, S. 17 und 1978, S. 52, 54.
17) Heimatbuch Meilen 1978, S. 53.